

Knut Drake

## MEIN LIEBER FREUND VILLEM

Seit dem Jahre 1955 war ich bei der bauarchäologischen Untersuchung der Burg Hämeenlinna als Forscher tätig. In diesem Zusammenhang habe ich den Experten der baltischen Burgenkunde, Professor Armin Tuulse in Stockholm, kennen gelernt. Bei einem Treffen im Jahre 1957 hat er mir erzählt, dass der estnische Kunstwissenschaftler Villem Raam neulich, nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in Sibirien, nach Reval zurückgekommen war. Herr Raam sollte der beste Kenner der mittelalterlichen Baukunst in Estland sein und deshalb hat Herr Tuulse mich aufgefordert mit ihm Kontakte aufzunehmen, wenn ich Möglichkeit nach Reval zu reisen hätte. Tuulse selbst konnte und wollte damals nicht nach Estland fahren.

Im Jahre 1960 habe ich endlich eine Reise nach Reval unternehmen können. Die einzige Möglichkeit, dahin zu kommen war damals an einer Gruppenreise für Touristen, die mit dem Zug über Viipuri und Leningrad nach Reval fuhr, teilzunehmen. Bei der Ankunft in Reval hatte ich aber keine Ahnung, wo ich Herrn Raam finden könnte. Ich wusste nur, dass er in der städtischen Denkmalpflege tätig war. Ohne estnische Sprachkenntnisse war es mir unmöglich, nach ihm zu fragen und mit dem Reiseführer musste man sehr vorsichtig sein. Am ersten Tage in Reval habe ich zusammen mit der Gruppe die wichtigsten Denkmäler der Altstadt besucht und habe in jeder Kirche – ohne Erfolg – nach Spuren von Bauuntersuchungen geschaut. Am zweiten Tag sind wir dann zum Domberg hinaufgestiegen. Am Dom ist die Gruppe vor der Südvorhalle stehen geblieben. Da habe ich ge-



Abb. 1. Villem Raam auf dem Domberg 1970. Foto von Knut Drake.

merkt, dass es in der östlichen Ecke zwischen der Vorhalle und dem Langhaus einen tiefen, neu angelegten Graben gab. Da unten stand ein magerer Mann in mittleren Jahren, mit einer Baskenmütze auf dem Kopf und einem Metermaß in der Hand. „Mr Raam, I presume?“ Ja, das war Villem. Ich habe sofort die Gruppe verlassen, ohne dass Bemerkungen darüber gemacht wurden. Schon am ersten Tag in Reval hatte ich sowieso bemerkt, dass einige der Mitreisenden an den Stadtführungen gar nicht teilgenommen hatten.

In den nächsten drei Tagen habe ich dann zusammen mit Villem die Stadt kennen gelernt. Er hat sich zwar jeden Morgen in dem *Restaureerimise Töökoda* gemeldet, aber sonst waren wir den ganzen Tag unterwegs. Am ersten Tag hat er bedauert, dass er mich leider nicht nach Hause mitnehmen konnte, weil es streng verboten war Ausländer einzuladen, aber schon am folgenden Tag haben wir um vier Uhr auf seine Frau Lii vor dem Landesarchiv, wo sie angestellt war, gewartet. Zusammen sind wir alle drei dann nach *Suve tänav* gegangen. Das Haus, in dem sie wohnten, war in einem sehr schlechten Zustand, aber die winzige Wohnung der Raams, wo alle freien Wände mit Bücherregalen versehen waren, war sehr gemütlich.

Von da ab waren wir die besten Freunde. Ich habe vieles über die mittelalterliche Architektur Estlands kennen gelernt, aber habe auch auf Villems Ansichten in der Frage der Denkmalpflege einwirken können. Am Ende der 1950er Jahren hatte man z.B. die Innenseite der Stadtmauer in der Nähe des St. Michaelklosters freigelegt und rekonstruiert und Villem hatte noch den Traum, diesen Weg weiterzugehen und möglichst viele der an der Mauer zusammengewachsenen Gebäude abzureissen. Da habe ich ihm klargelegt, dass die Einschätzung der Denkmäler sich nach dem Kriege verändert hatte, dass die Mauer zusammen mit den aus verschiedenen Jahrhunderten stammenden Gebäuden das echte Altertumsdenkmal war und dass die an sich gut rekonstruierte Mauer nur als eine historische Kulisse betrachtet werden konnte. Für Villem, der seine Ausbildung in den 1930er Jahren erhalten hatte, war dies eine Neuheit, der er sich aber schnell angeschlossen hat.

Anfangs der 1960er Jahre war es für Ausländer ohne Sondererlaubnis unmöglich, von Reval nach Dorpat zu reisen, aber schon bei meinem

zweiten Besuch in Estland hat Villem gesagt: „Wir fahren trotzdem dahin.“ Wir haben uns in den Omnibus gesetzt und sind abgefahren. Alles ist gut gegangen. Mit meiner alten Baskenmütze auf dem Kopf habe ich mich nicht von der Menge unterschieden. In einigen Stunden habe ich die Hauptzüge der Stadt kennengelernt. Einen besonders grossen Eindruck haben da die unglücklichen Umstände der Ruine der St. Johanniskirche gemacht.

Die Verbindungen zwischen Helsinki und Reval haben sich im Jahre 1964 entscheidend verbessert. Mit dem Georg Ots-Schiff konnte man nun fast täglich herüberfahren, wenn auch die Pass- und Zollformalitäten auf der estnischen Seite stundenlang dauerten. Jetzt konnte auch Villem, mit gut formulierten Einladungen eine Erlaubnis, nach Finnland zu kommen erhalten. Mit Hilfe der finnischen staatlichen Denkmalpflege konnte ich daher Villem als Sachverständiger nach Hämeenlinna einladen. Da haben wir uns vor allem über die baugeschichtlichen Probleme der Burg unterhalten, haben aber auch mehrere mittelalterliche Kirchen in der Umgebung der Stadt besucht. Besonderes Interesse hat da die Kirche in Hattula, die einzige aus Backstein gebaute mittelalterliche Gemeindekirche in Finnland, geweckt. Einige finnische Forscher hatten früher, wegen der Terracottamasken in den Fassaden der Kirche gemeint, dass die St. Johanniskirche in Dorpat ein Vorbild der Kirche zu Hattula gewesen wäre. Villem hat bei unserem Besuch aber feststellen können, dass die beiden Kirchen kaum etwas mit einander zu tun haben.

Im Jahre 1970 habe ich das Denkmalamt verlassen und bin nach Turku umgezogen. Da hatte Villem schon viele neue Bekannte in Finnland gewonnen und ist oft auf Besuch gekommen. Zusammen haben wir da den Dom und die Burg in Turku besichtigt, und besonders über die baugeschichtlichen Probleme der Klosterkirche der Birgittiner in Naantali diskutiert. Villem hatte lange geträumt, die Ruinen des Birgittinenklosters in Pirita auszugraben zu können. Für ihn war es deshalb ein großes Glück, dass Pirita zum Standort des Wassersportes bei den Olympischen Spiele in Moskau 1980 gewählt wurde. Daher hatte es auch Geld für Ausgrabungen auf dem Klostergebiet gegeben. Da bin ich mehrere Male hingefahren und habe mit Villem die gefundenen Mauern betrachtet. Diese Grabungen, an denen mehrere der



Abb. 2. Knut Drake (rechts) und seine Kollegen spazieren auf dem Hang des Dombergs 1967. Foto aus dem Bestand von Knut Drake.

heutigen estnischen Bauforscher teilgenommen haben, können als der Anfang der modernen Mittelalterarchäologie Estlands bezeichnet werden. Als die Olympischen Spiele vorbei waren, gab es aber kein Geld mehr. Die Ergebnisse der Ausgrabungen konnten nicht gut publiziert werden und einige der gefundenen Mauern wurden beschädigt. Nach dem Wiedererstehen des selbständigen Estlands im Jahr 1991 hat man aber die Ruinen wieder in einen guten Zustand bringen können.

In den 1970er und 1980er Jahren habe ich mit meinen Kollegen im Regionalmuseum Turku und mit Freunden des Museums mehrere Ausflüge nach Estland unternommen. Jedes mal hat Villem da mitgetan. Viele Mitreisende sind heute noch der Meinung, dass sie nirgendwo gleich gute Stadtwanderungen erlebt haben. Villem hatte eine einzigartige Begabung, die Denkmäler der Stadt lebendig zu machen. Erfahrene Forscher und ungelehrte Laien haben mit dem gleichen Enthusiasmus Villems Schilderungen in fließendem Finnisch zugehört. Eine besondere Stärke Villems war sein Sinn für Humor. Jedes mal wenn ich ihm getroffen habe, hat er neue Nachrichten von Radio Jerewan erzählen können. Die Dummheiten seiner Kollegen und Vorgesetzten hat er mit Witz kommentiert. Er ist nie ein Russophob oder Nationalist geworden, hat sich aber immer als ein echter Este empfunden. Man darf froh sein, dass er die neue Freiheit seines Landes noch erleben konnte.

Villem Raam war ein ausgezeichnete Bauforscher und Kenner der bildenden Kunst. Seine Ausbildung hatte er in den 1930er Jahren unter Sten Karling in Dorpat bekommen. Um 1940 waren Villem und Armin Tuulse die großen Namen der kunstgeschichtlichen Forschung in Estland, die nach Karling die Entwicklung der Wissenschaft weiterführen sollten. Das Schicksal wollte es aber anders. Willem ist in Sibirien gelandet und Tuulse ist 1944 nach Schweden geflüchtet. Als Villem 1956 aus der Verbannung zurückgekommen war, hat er sich mit einem geringen Posten in der Denkmalpflege begnügen müssen. Sein Können und seine Energie haben ihm trotzdem zu einer leitenden Rolle als Forscher der Kunstgeschichte und Sachverständiger der Denkmalpflege in Estland geführt. Durch seine Kontakte in Finnland, Schweden und Deutschland hat er der Entwicklung der

Wissenschaft folgen können und hat laufend steigende Anerkennung im eigenen Lande gewonnen. Er hat aber nie verwunden, dass er in Sibirien fünfzehn Jahre seines Lebens verloren hatte. Er konnte sich nicht auf irgendein großes Forschungsprojekt konzentrieren, da er immer der Meinung war, dass er in seiner Ausbildung etwas versäumt hätte. Alles, was er in Sibirien verloren hatte wollte er jetzt einholen, um alle Gebiete der aktuellen Kunstwissenschaft beherrschen zu können. Dies war ja an sich unmöglich, aber der ständige Kampf hat ihn zu dem meist gelehrten Vertreter seines Faches Estlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gemacht.